

müssen, auf denen die Parteien zum Teil in unterschiedlicher Reihenfolge auftreten, sollte man nicht überbewerten.

Die Vorteile des gemeinsamen Wahltermins für Wähler und Parteien, aber auch für die Demokratie schlechthin, überwiegen. Wegen der notwendigen technischen und administrativen Vorbereitung und der ungünstigen Termine (Karneval, Osterferien) könnten die beiden Wahlen nur etwa vier bis sechs Wochen auseinandergehalten werden. Der Wahlkampf würde sich über mehrere Monate hinschleppen und den Bürger so ermüden, daß die Wahlbeteiligung darunter leiden würde. Die Wahlbeteiligung ist aber entscheidendes Kriterium für eine demokratische Wahl und für die spätere Arbeit der Gewählten.

Der einmaligen Zusammenlegung ist daher der Vorzug zu geben. Die nächste Kommunalwahl wäre dann im Herbst 1979, die nächste Landtagswahl im Frühjahr 1980.

F.D.P.: Wahlmüdigkeit vermeiden

Für die F.D.P.-Fraktion erklärt der Abgeordnete Wolfgang Heinz:

Zwischen Wahlmüdigkeit und Verwässerung des besonderen Charakters insbesondere der Kommunalwahlen muß die Landesregierung bei der Festsetzung der Termine für die Landtagswahl 1975 und die Kommunalwahl 1974/75 entscheiden.

Für getrennte Termine spricht vor allem der Charakter der Kommunalwahlen. Durch den Wahlkampfeinsatz von Bundes- und Landespolitikern ohnehin stark beeinflußt, könnten sie bei einheitlichem Termin verfälscht werden, weil Themen und Diskussionen nicht ausschließlich an den Bedürfnissen der örtlichen Gemeinschaft orientiert sind. Außerdem müssen praktische Fragen (Zahl der Stimmzettel, unterschiedliche Reihenfolge der Parteien auf den verschiedenen Stimmzetteln) bedacht werden.

Für den ausnahmsweise gemeinsamen Termin spricht die andernfalls sehr enge zeitliche Nähe von Kommunalwahlen und Landtagswahl. Nach Abschluß der kommunalen Neugliederung brauchen die neuen Gemeinden und Kreise einige Zeit zur Wahlvorbereitung. Erfahrungsgemäß sind Karnevalszeit und Osterferien für Wahlkampf und Wahl wenig geeignet. Vor Ende April/Anfang Mai 1975 könnten die Kommunalwahlen also kaum stattfinden. Andererseits ist die 7. Wahlperiode des Landtags bis zum 27. Mai 1975 begrenzt. Eine nahtlose Überleitung von der 7. in die 8. Wahlperiode legt einen Wahltermin Anfang Mai nahe.

Aus so dichter Folge von Wahlterminen folgt das Risiko sowohl eines Dauerwahlkampfes über Monate hinweg als auch der Wahlmüdigkeit.

Sollte die bisher überwiegende Warnung vor Wahlmüdigkeit zur ausnahmsweisen Zusammenlegung von Kommunalwahlen und Landtagswahl im Mai 1975 führen, müßte durch Verkürzung der Kommunalwahlperiode eine Entzerrung der Wahltermine 1979/80 gewährleistet werden: Kommunalwahl Herbst 1979, Landtagswahl Frühjahr 1980, Bundestagswahl Herbst 1980.

Porträt der Woche

Ein „Zu-allem-ja-und-amen-Sager“-Typ ist ER nicht. Nach eigenen Aussagen zieht ER die Auseinandersetzung dem Appeasement vor und macht es damit sich und den Anderen nicht immer leicht. ER ist Nordrhein-Westfalens Finanzminister, erst 51 Jahre, aber schon länger in diesem Amt als jeder seiner sechs Vorgänger. Mitglied des Bundesrates, bereits zum fünften Mal Vorsitzender des Finanzausschusses dieser Länderkammer und ebensooft Vorsitzender der Finanzministerkonferenz der Bundesländer. ER ist aber auch Mitglied des Bonner Konjunkturrates, des Finanzplanungsrates der Bundesregierung und der Bund-Länder-Kommission zur Vorbereitung der Finanzreform. Dazu Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik und Inhaber der „Silbernen Steuerschraube“ des Bundes der Steuerzahler.

Die Anderen, das ist nicht nur die Opposition, die er sicherlich insgeheim manchmal zum Teufel wünscht und doch wieder braucht wie ein Lebenselixier; das sind auch seine Kabinettskollegen, die er gelegentlich als eine „Tischrunde personifizierter Prioritäten“ apostrophiert. Und das sind auch die Landtagsabgeordneten, zu denen er zwar selbst gehört, von denen aber seiner Überzeugung nach gar so mancher vor Geschäftigkeit zuviel an seinen eigenen Wahlkreis denkt und zu wenig Augenmaß für den Gemeinnutz hat. Zu den Anderen zählen aber auch der Hauptpersonalrat seines Ministeriums und die Interessenvertretung der Steuerbeamten, mit denen er sich, vor allem in der ersten Zeit seiner Minister Tätigkeit, mehr angelegt hat als seine Amtsvorgänger zusammen. Und last not least gehören dazu auch Journalisten, seine Kollegen aus Aachener Anfangszeiten.

Wer Hans Wertz, der sicherlich nicht das landläufige Naturell eines Rheinländers hat, Arroganz, Kontaktarmut, Sarkasmus und Sturheit vorwirft, wie es oft geschieht, weiß nicht, daß dieser vielbelesene Selfmademan auch Witz und Charme versprühen und richtig flachsen kann. Von dem Vorwurf, Landesverfassung und Etatrecht während der Rezessionszeit mit einer parlamentarisch abgesicherten 900 Millionen Konjunkturspritze verletzt zu haben, hat ihn das Verfassungsgericht des Landes befreit. Den



Finanzminister Hans Wertz (SPD)

Vorwurf, wann immer nur möglich auf die parlamentarische Opposition einzudreschen und dabei in seinem rhetorischen Repertoire nicht gerade wählerisch zu sein, zieht er sich immer wieder von neuem zu. Dabei vergißt Wertz offenkundig, daß er vor einem Jahrzehnt selbst als Oppositionssprecher und Etatexperte seiner Fraktion sich durch scharfe Angriffe auf die damalige Landesregierung profiliert hat.

Die drei Berufe, die Wertz vor seiner Berufung zum Minister ausgeübt hat: kaufmännischer Angestellter, politischer Redakteur, Stadtkämmerer und erster Beigeordneter mögen wichtige Sprossen auf seiner Berufsleiter gewesen sein. Ministeriabel haben Wertz erst seine politischen Aktivitäten im Aachener Stadtrat, in der Rheinischen Landschaftsversammlung und vor allem im Landtag gemacht. Die Finanzierung des Nordrhein-Westfalen-Programms ist dem Fleiß und der Hartnäckigkeit dieses Finanzministers zu verdanken, der mit Landesmitteln nicht kleckern will, um klutzen zu können, beispielsweise beim Hochschulbau.

Entspannung findet der Finanzminister auf seinem Rennrad (bis vor einiger Zeit im Porsche), beim Schwimmen und beim Waldlauf. Darüber hinaus hat er noch Zeit zum Lesen und ist im Karolingischen Kirchenbau fast ebenso beschlagen wie in der Reichshaushaltsordnung. Wissenschaftliche Literatur in Englisch und Französisch liest er im Original. Vielleicht findet er keine Zeit, auch Schopenhauer zu lesen, etwa das Kapitel über die Höflichkeit, die nach Ansicht des Philosophen die Menschen so biegsam macht wie die Wärme des Wachs.

Karl Fischer